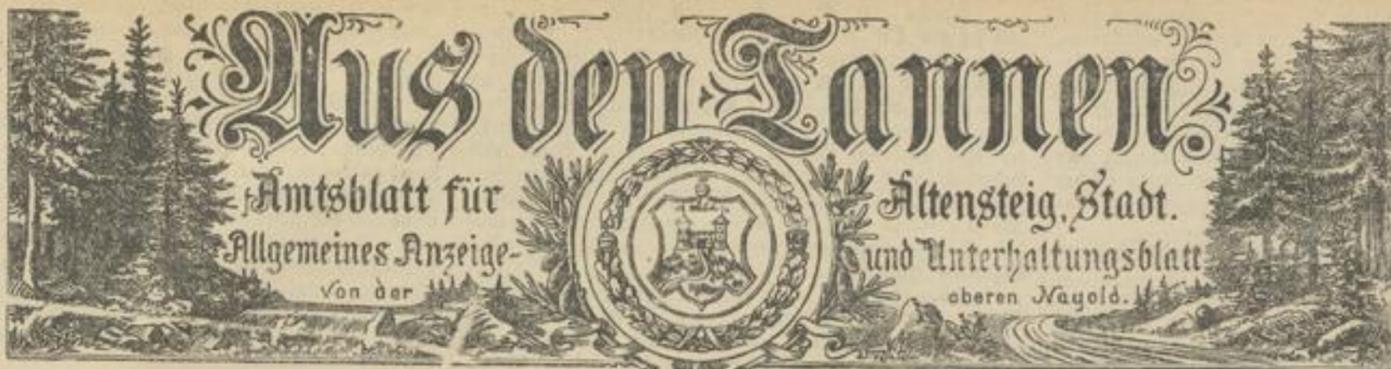


Erscheint Dienstag
Donnerst., Samstag
und Sonntag
mit der wöch. Beilage
„Der Sonntag-
Walt“.

Bestellpreis für das
Bierteljahr im Bezirk
u. Raßbarrortbesitzer
Mk. 1.15, außerhalb
Mk. 1.25.



Muss den Lannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger
und Unterhaltungsblatt

Von der
Altensteig, Stadt.
oberen Nagold.

Einrückungs-Gebühr
für Altensteig und
nahe Umgebung be-
einmal. Einrückung
8 Pfg. bei mehrmal
je 6 Pfg. auswärts
je 8 Pfg. die ein-
spaltige Zeile oder
deren Raum.

Verwendbare Bel-
träge werden dankbar
angenommen.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt
bei den R. Postämtern und Postboten.

Bekanntmachungen aller Art finden die er-
folgreichste Verbreitung.

Antisches.

Das Kgl. Oberamt Nagold macht bekannt, daß der
Untermüller Christian Kempf in Eshausen um die Erlau-
nis nachsucht: 1. An Stelle der 3 unterschlägigen Wasser-
räder seiner Getreidemühle daselbst eine Francishturbine ein-
setzen und dabei den Unterwasserpiegel erheblich vertiefen
zu dürfen. Dabei sollen die 3 Arbeitsfälle der Getreide-
mühle durch eine solche von 3,00 m Lichtweite ersetzt wer-
den, ferner auch die beiden Wasserräder (samt Vehrslauf)
der Mühle und Tuschschere entfernt und die beiden
letzteren in Zukunft durch elektrische Kraftübertragung von
der Dynamo der Getreidemühle aus betrieben werden.
2. Das Stauwehr, an dessen Höhenlage gegenüber früher
einige, wenn auch nicht genau bestimmbar, Aenderungen ein-
getreten zu sein scheinen, in seinem jetzigen Zustand belassen
zu dürfen. Etwasige Einwendungen gegen das Gesuch können
binnen der Frist von 14 Tagen beim Kgl. Oberamt ange-
bracht werden.

Amerikanisches.

(Nachdruck verboten.)

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben ihren
neuen Präsidenten, ohne daß es bei der Wahl besondere
Ueberraschungen gegeben hätte. Bis vor dreißig Jahren
etwa ging es bei dieser Wahl noch ganz anders her wie
heute. Da wurden Stimmen zu Wahlworten für diesen
oder jenen Kandidaten von seinen Partnern abgegeben, ge-
naue welche die heute aufgewendeten Millionen verschwinden.
Der einstige Wahlaufwand in klingender Münze hatte auch
seinen guten Grund; denn die siegende Partei setzte erbar-
munglos alle Staatsbeamten von ihren seit der letzten
Präsidentenwahl innegehabten Plätzen und besetzte die Stellen
mit ihren Leuten, die dann zusehen mußten, wie sie „Uncle
Sam“ (der Spitzname für die Vereinigten Staaten) in den
vier Jahren bis zur nächsten Wahl nach Kräften schröpften,
um sich für die Zukunft zu sichern. Unter dem Präsidenten
Grant, dem vorherigen siegreichen Heerführer der Nord-
staaten im Kriege mit den Südstaaten, hatte diese Stellen-
und Kämterjägererei einen solchen Umfang genommen, daß
den anständigen Leuten nachgerade doch ein Bedenken kam.
Für die wichtigsten Beamtenposten ward gefordert eine ge-
naue Vorbildung vorgeschrieben, und die Anzahl dieser, der
strapazierten Kämterjägererei ersuchten Stellen ist mit den
Jahren immer weiter vergrößert worden. Natürlich kommen
auch heute noch meist Angehörige der siegenden Partei in
diese Kämter hinein, aber es sind doch ehrenwerte Leute,
und nicht gewissenlose Menschen, die lediglich aus Bereicherung
denken. Diese Tatsache hat die allerböseste Hyge des Wahl-
kampfes etwas abgeschwächt, immerhin ist die Zahl der
„Beuteposten“ noch groß genug. Was in dieser Beziehung
die Parteilique in der nordamerikanischen Metropole New-
York leidet, ist ja allgemein bekannt. Derartig ist in Eu-
ropa doch nicht eintretend möglich!

Wie bei England, so kann man heute auch von den
Vereinigten Staaten von Nordamerika fast sagen, daß es
für die wirklich wichtigen Fragen der Politik beinahe gleich-
gültig ist, ob diese oder jene Partei am Ruder ist; haben
und drängen ist für solche hochbedeutenden Angelegenheiten
die nun einmal feststehende Volksstimmung maßgebend. Ob
eine Regierung will oder nicht will, sie reißt sie mit! Wie
haben das in England erlebt, wo weder König Edward,
noch sein Ministerium etwas gegen die deutschfeindliche
Volksstimmung auszurichten vermochten, sondern mit ihr
rechnen mußten, und der seit Jahren von London aus ge-
habigte deutsch-englische Handelsvertrag schwebt ja diesen
Tag noch in der Luft. Ein Seitenstück dazu bildet die
Haltung der „nordamerikanischen Nation“ während des
Streitfalls mit Venezuela; der deutschfreundliche Präsident
Roosevelt durchschaute ohne Weiteres die Streiche des
Schwindel-Präsidenten Castro von Venezuela; aber der
nordamerikanische Gesandte Bower legte als Bevollmächtig-
ter Castro dem Deutschen Reich so viel Schwierigkeiten,
wie nur möglich, in den Weg, und die Yankees klatschten
jubelnd Beifall. Die Vereinigten Staaten sind nun ein-
mal mit vollen Segeln in eine weitausgedehnte Weltpolitik
eingefahren, und die Bevölkerung tut tapfer mit. Die sen-
sationellsten Zeitungen machen die Stimmung, und nach
der muß man sich in Washington richten. Kommen kritische
Augenblicke, so gibt es nur eine einzige Richtung der ame-
rikanischen Politik, und wer da Präsident ist, der muß mit.
Deutschland ist die Friedfertigkeit selber, und hoffentlich ver-
steht es Präsident Roosevelt, mit seinem Schiedsvertrags-
Gedanken für die Zukunft unlieblichen Möglichkeiten, wenig-
stens was Deutschland betrifft, vorzubeugen.

Steht es so mit der hohen Politik, so können auch in
wirtschaftlichen Punkten die Präsidenten der Vereinigten

Staaten nicht mehr so, wie sie wünschen. Bei seinem ersten
Amtsantritt hat es Herr Roosevelt wiederholt ausgesprochen,
daß den Trusts, den Spekulantenvereinigungen zur Er-
zielung übertrieben hoher Preise, energisch entgegengetreten
werden müßte. Gesagt hat er es, er hat auch Versuche zur
Durchführung seiner Absichten unternommen, aber der Er-
folg war gering. Sein heutiger Gegenkandidat Parker hat
in seinen Reden vor der Wahl betont, daß der hohe Zoll-
tarif der Vereinigten Staaten geändert werden müsse. Nie-
mand war im Zweifel darüber, daß auch dieser Plan nicht
gelingen würde, wenn Mr. Parker Präsident geworden wäre.
In der gesamten nordamerikanischen Politik zeigt sich eben
das Charakteristische der Yankees, auf Kosten Anderer so
viel zu nehmen, wie sie bekommen können, die Caropäer
aus Amerika fernzuhalten, in Europa aber einen heißen
Konkurrenzkampf in Szene zu setzen. Alle momentane Freund-
lichkeit kann diese charakteristischen Tatsachen nicht verdrängen.

Tagespolitik.

„Zuschußanleihen und kein Ende“ überschreibt die „Nat.
Ztg.“ einen Artikel, in dem sie ausführt, daß die national-
liberale Partei der Ansicht sei, daß eine lediglich als vor-
übergehende Erscheinung zu billigende Anleihe nicht einen
ständigen Charakter annehmen dürfe. Im Reichstat für
1902 erschien zum ersten Male der Vorschlag einer Zu-
schußanleihe zur Deckung eines Teils der fortläufigen Aus-
gaben. Die Zuschußanleihe war nur mit 35 Millionen Mk.
in Aussicht genommen, der Reichstag konnte sie aus dem
Etat beizuliegen durch Abschlüsse in den Ausgaben, namentlich
aber durch Erhöhung der Einnahmestücke. Der Etat für
1903 enthielt eine Zuschußanleihe von mehr als 72 Mil-
lionen, von denen der Reichstag nur etwa 30 Millionen
tilgen konnte, die Zuschußanleihe für 1904 betrug 50 1/2
Mld. Mk., die der Reichstag auf 5 1/2 Millionen herabdrückte,
wobei es jedoch zweifelhaft erscheint, ob er dabei recht be-
halten wird. Für 1905 soll sich nun die Notwendigkeit
einer Zuschußanleihe in ganz besonderer Höhe herausgestellt
haben. Infolgedessen wird allgemein der Wunsch regt nach
Einführung einer durchgreifenden Reichsfinanzreform, die die
Heranziehung deraartiger Anleiheinstrumente überflüssig macht.

Württembergischer Landtag.

Kammer der Abgeordneten.

Stuttgart, 9. November.

Es wird in der Beratung der Gemeindeordnung fort-
gefahren. Von der sozialdemokratischen Fraktion sind eine
Reihe von Anträgen eingelaufen, welche die Wiederherstel-
lung der Einwohnergemeinde an Stelle der Bürgergemeinde
bezwecken. Nach diesen Anträgen soll das Bürgerrecht in
Zukunft nicht mehr besonders erteilt werden, sondern von
selbst erworben werden von jedem männlichen Gemeindeg-
lieder, der Angehöriger des Deutschen Reiches, 25 Jahre
alt und seit einem Jahr im Gemeindebezirk ansässig ist, und
von jedem ledigen oder verwitweten weiblichen Gemeindeg-
lieder, der die für die männlichen Einwohner auf-
gestellten Bedingungen erfüllt. Abg. Tauscher (Soz.) be-
gründet die Anträge. Die Bürgergemeinde sei in Württem-
berg im Jahre 1884 mit der Begründung eingeführt worden,
daß mit der Einwohnergemeinde die Rathhäuser von den
Sozialdemokraten erobert würden. Diese Furcht herrsche
auch heute noch. Aber das sei nur ein Gewinn für die
Gemeinden. Württemberg stehe mit der Bürgergemeinde
hinter den meisten anderen Bundesstaaten zurück, welche die
Einwohnergemeinde hätten. Abg. Hartmann (Volksp.)
könnte sich mit dem Kern der Anträge einverstanden erklären,
hält sie aber im ganzen doch für zu wenig klar. Abgeord.
Schod (Sp.) hält gewisse Grenzen für die Landes- und
Gemeindeangehörigkeit für unentbehrlich. Er bekämpft na-
mentlich auch das Wahlrecht der Frauen. Abg. Liesching
(Sp.): Wohl in keinem anderen Bundesstaat existiere ein
so freies Wahlrecht, wie gerade in Württemberg. Gerade
in den Bundesstaaten, in denen die Einwohnergemeinde be-
steht, sei das Wahlrecht durch Zensus oder durch Klassen-
einteilung eingeschränkt. Es handle sich lediglich um die
Vorbereitungen für die Erwerbung des Bürgerrechts. Es
sei doch natürlich, daß das Wahlrecht nur von Staatsan-
gehörigen ausübt werde, wie auch das Wahlrecht zum
Landtage nur von Württembergern ausgeübt werden könne.
Er sei dafür, daß die Gebühr für Erwerbung des Bürger-
rechts auf 2 Mark herabgesetzt werde. Aber man müsse
verlangen, daß, wer Bürger sein wolle, dies auch durch
einen besondern Willensakt kundgebe. Der als Bedingung
für das Bürgerrecht vorgesehene einjährige Aufenthalt in
einer Gemeinde sei zu kurz. Bei einer stark fluktuierenden
Bevölkerung, wie sie in manchen Gemeinden vorkomme,
würden für die Gemeinde arge Missethate entstehen. Auch

für die Erteilung des Gemeindeglieds an die Frauen
liege ein Bedürfnis noch nicht vor, wenn sie auch vielleicht
eine spätere Zukunft bringen werde. Man könne nicht das
Gemeindeglieds allein den Frauen geben, sondern müsse
ihnen dann auch das Reichstags- und Landtagswahlrecht
erteilen. Es sei aber auch inkonsequent, daß man nur den
ledigen und verwitweten Frauen, nicht aber den verheirateten
und geschiedenen, das Wahlrecht geben wolle. Der Redner
stellt gegenüber einem Angriff der „Schwäb. Ztg.“ auf
die „reaktionäre“ Mehrheit der Kommission fest, daß ein
detaillierter Antrag über diesen Gegenstand von dem Ver-
treter der Sozialdemokratie gar nicht gestellt worden sei.
Abg. Schid (Sp.) und Zehr. v. D. (Fr. Vgg.) bekämpfen
ebenfalls den Antrag, der große Unklarheiten und Wider-
sprüche enthalte. Minister v. Pischel verbeißt sich nicht,
daß die Bürgergemeinde manche Mängel habe und daß ihre
Schranken mit der Zeit erweitert werden müßten. Ob dies
in dem radikalen Sinne des sozialdemokratischen Antrages
geschehen werde, das bezweifelt er. Der Antrag sei nicht
bloß hinsichtlich des Wahlrechts der Frauen, sondern auch
hinsichtlich der Bürgergenutzungen unklar und widersprüch-
voll. Die Abg. Käder (D. P.), Maier-Rottweil (Z.)
und Kraut (Soz.) sprechen für Ablehnung der Anträge.
Abg. Hildenbrand (Soz.) begründet die Anträge als
einen Ausfluß der Forderung des gleichen Rechts für alle.
Durch Festsetzung eines einjährigen Aufenthaltes in der Ge-
meinde als Vorbedingung für die Erwerbung des Bürger-
rechts komme seine Partei dem Verlangen einer längeren
Sesshaftigkeit entgegen. Wenn alle Einwohner der Gemein-
de an den Lasten teilzunehmen müßten, dann müßte ihnen
auch eine Teilnahme an den Rechten gestattet sein. Eine
Herabsetzung der Bürgerrechtsgebühr auf 2 Mark sei in-
konsequent. Wenn man nicht die Bürgerrechtsgebühr als
ein Mittel zur Einschränkung des Wahlrechts ansehe, habe
eine Bürgerrechtsgebühr keinen Sinn. Nachdem man für
bessere Bildung der Frauen die Grundlage geschaffen habe,
werde man auch die Konsequenzen durch Erteilung des
Wahlrechts an die Frauen ziehen müssen. Seine Fraktion
sei übrigens bereit, die verheirateten und geschiedenen Frauen
in den Antrag mit aufzunehmen, wenn die Aussicht auf An-
nahme besteht. Die Bürgergenutzungen könne er durchaus
nicht als ein Zeichen einer guten Gemeindeverwaltung an-
sehen. Abg. Liesching (Sp.) findet es auffallend, daß
die Antragsteller die Steuerleistung zum Maßstab für die
Erteilung des Wahlrechts machen wollen; damit komme
man zum Wahlsens. Dagegen müsse man die Staats-
und Gemeinde-Angehörigkeit als Voraussetzung für das
Wahlrecht verlangen, und man könne auch verlangen, daß
der, der in der Gemeinde mitwählen wolle, mit den Verhält-
nissen der Gemeinde vertraut sei. Dazu sei ein längerer
Aufenthalt nötig. Das Frauenwahlrecht werde sich ganz
von selbst ergeben, wenn einmal die Frauenbewegung die
Mehrheit der Frauen ergriffen haben werde, was eben jetzt
noch nicht der Fall sei. Nach Erwidern der Abgeord-
neten Tauscher und Hildenbrand wird der erste in dem An-
trag formulierte Artikel gegen die Stimmen der Sozial-
demokraten und einiger Volksparteiler abgelehnt, die übrigen
Artikel werden hierauf von den Antragstellern zurückgezogen.

Der Landesverband Württ. Militärärzter hat an die
Kammer der Abgeordneten eine Petition eingereicht, worin
gebeten wird, die Ständeverammlung möge die Kgl. Staats-
regierung ersuchen: 1. den Kreis der den Militärärztern
im Württ. Staats- und Gemeindebesitz vorbehaltenen Stellen
zu erweitern und 2. geeignete Maßnahmen zur Einführung
eines zweckmäßigeren Kapitulantenunterrichts für die auf
Verjüngung dienenden Unteroffiziere bei sämtlichen Truppen-
teilen des 13. (R. W.) Armeekorps zu treffen.

Landesnachrichten.

* **Altensteig, 11. Nov.** In einer Lutherfeier anlässlich
des Geburtstages von Dr. Martin Luther hatte sich gestern
abend im Saale des Gasthauses zur „Linde“ eine stattliche
Anzahl Teilnehmer eingefunden. Der Kirchenchor eröffnete
die Feier mit einem anregenden Gesang, worauf Dr. Stadt-
pfarrer Breuninger die zahlreich erschienenen in herz-
lichen Worten begrüßte. Herr Stadtpfarrer Müller von
Verack schilderte in einem Vortrag das Leben und Wirken
Luthers auf der Wartburg mit seinen inneren und äußeren
Kämpfen. Dr. Stadtpfarrer Frig von hier gab, ausgehend
von Gustav Adolfs Tod in der Schlacht bei Lützen, ein aus-
führliches Lebensbild des Herzogs Bernhard von Weimar, der
zuvor schon Gustav Adolf zur Seite stand und nach dessen Tod
für die Sache des Evangeliums weiterkämpfte. In einer weiteren
Ansprache behandelte Herr Stadtpfarrer Breuninger
den Bauernkrieg zur Zeit Luthers. Er wies auf die grund-



losen Verbüchungen von Seiten Andersgläubiger hin, die Luther und die Reformation als Veranlassung zu den Unruhen beschuldigen. Luther sei es gerade gewesen, der zwar die Forderungen der hart bedrückten Bauern anerkannte, aber in scharfen Worten und Schriften sich gegen die Gewalttätigkeiten der Bauern wandte. Zum Schlusse dankte Herr Stadtpfarrer Brenninger dem Duzenten, Herrn Lehrer Jink, sowie den Mitwirkenden des Kirchenchors, der durch seine Gesänge zur Belebung des Abends beitrug, und sprach den Wunsch aus, daß fernherhin noch mehr solcher Familienabende unter Mitwirkung des Kirchenchors stattfinden möchten.

Dietersweiler, 9. Nov. Gestern wurde hier das neu erbaute Schulhaus eingeweiht.

(1) Pasingen a. F., 9. Nov. Heute nachmittag gegen 3 Uhr verunglückte der 57jährige Bahnarbeiter Burdhardt von Rohr auf dem hiesigen Bahnhof. Er ging auf dem Gleise, als ein rangierender Zug mit 10 Wagen hinter ihm herkam, dessen Räder er bei dem herrschenden starken Sturm nicht hören konnte. Der Zug warf ihn nieder und durch die Wucht des Falles trat der Tod sofort ein, ohne daß äußere Verletzungen zu konstatieren gewesen wären.

Stuttgart, 10. Nov. Die hiesige Volkspartei hielt gestern abend unter dem Vorsitz von Professor Hoffmann im Bürgermuseum eine Versammlung ab, welche auch von den Abgeordneten Galler, Biesing, Schmidt, Schmied, Schickhardt, Schock und Raab besucht war. Rechtsanwalt Schickler sprach über die Aufgaben des neuen Landtags.

(1) Wielgheim, 9. Nov. Am letzten Viehmarkt ging hier ein Schreibbuch mit 350 Mark Inhalt verloren, ebenso ein junges Kind. — Ja, der Neue!

(1) Kirchheim u. Teck, 10. Nov. In der hiesigen Fabrik der Firma Carl Faber waren gestern nachmittag Zimmerleute damit beschäftigt, ein Reservoir in die Höhe zu schaffen. Hierbei brach eine Kette, wobei zwei Zimmerleute schwer verunglückten. Der eine Arbeiter, Zimmermann Elsäßer senior von hier verstarb an den erlittenen Verletzungen kurz nach der Verbringung ins Krankenhaus; dem anderen Arbeiter, in Rogingen wohnhaft, ist ein Arm abgeschlagen worden.

Isfeld, 9. Nov. Am Sonntag wurde die Interims-Kirche, die in kaum mehr als 2 Monaten unter der Leitung von Professor Böhlen-Stuttgart entstanden ist, eingeweiht.

(1) Braubach, 10. Nov. Gestern verließ das hiesige Postamt seine bisherigen Diensträume, um in das frühere Criminalbahngelände zu übersiedeln, das zweckentsprechend umgebaut und erweitert wurde. Das Personal der Post besteht heute aus 25 Köpfen. Dem Postamt zugeteilt sind 4 Postagenturen, wovon eine mit Posthalterei, 1 Posthilfsstelle und 9 öffentliche Sprechstellen.

Verstorbene. In Heidenheim brannte die Schreibwerkstätte von Knauer, gegenüber der Reichsbank, vollständig nieder. — In Mädelmühl brannte der obere Teil des Wohnhauses der Kaufmann Bräuhlers Witwe, das von mehreren Familien bewohnt war, nieder.

Berlin, 10. Nov. Der nächsthörige Etat enthält eine Forderung für neue Maschinenabwehrabteilungen.

Berlin, 10. Nov. Die infolge der Nachrichten über Unruhen im Gebiet der Station Yamenda bei dem Gouverneur in Kamerun eingezogenen telegraphischen Erkundigungen haben ergeben, daß die Befehle ruhig sind, dagegen in der Nähe von Babadju lokale Unruhen aus Anlaß des unter Vorkaufs von Büttlich stattfindenden Wegbaus entstanden waren. Bei dem am 18. September stattgehabten Gefecht verlor der Gegner seinen Hauptling und 30 Tote, während auf unserer Seite keine Verluste zu verzeichnen waren. Der neue Hauptling hat auf der Station Yamenda seine Unterwerfung angeboten. Nach übereinstimmender Ansicht des

stellvertretenden Gouverneurs und des Truppenkommandeurs bietet die Lage keinen Anlaß zur Beunruhigung.

Berlin, 10. Nov. Eine große Zahl von früheren und jetzigen Offizieren des Expeditionskorps in Südwestafrika erhielten Ordensauszeichnungen. U. a. erhielt Major v. Glasenapp den Roten Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife und mit Schwertern; Kapitänleutnant Gygaz, der ehemalige Kommandeur des ausgeschifften Landungskorps des Kanonenbootes Habicht, die Hauptleut. Lieber und Schering den Roten Adlerorden 4. Klasse mit Schwertern. Zahlreiche Unteroffiziere und Mannschaften des Marine-Expeditionskorps und des Kanonenbootes Habicht erhielten das Militärschweizerkreuz erster bzw. zweiter Klasse oder das allgemeine Ehrenzeichen.

Köln, 9. Nov. Seit gestern abend herrscht in ganz Westdeutschland ein Sturm, wie man ihn schon lange nicht mehr erlebt hat. Gestern wurde hier ein Dachbedeker vom Dach eines hohen Hauses weggeblasen und starb sofort. Unterhalb Remagen wurde von einem Schleppschiff das 57jährige Söhnchen einer Schifferfamilie durch den Sturm in den Rhein geweht. Das Kind kam nicht mehr zum Vorschein. Drei Personen, welche bei Daun in der Eifel einen hohen Berg ersteigen und während des Sturmes den Abstieg wagten, wären beinahe Opfer dieses Leichtsinns und durch den Sturm in das große Meer (kraterförmige Erdsenkung) gejagt worden, nur dadurch, daß sie sich auf die Erde legten und stundenlang in dieser Lage zubrachten, entgingen sie dem sicheren Tod.

Kiel, 9. Nov. Der letzte orkanartige Südweststurm hatte zahlreiche Unfälle im westlichen Teile der Ostsee im Gefolge. Die dänische Barkasse „Venus“ strandete bei Ryland. Auf Geland strandete die schwedische Bark „Georg“. Der schwedische Schooner „Ratenberg“ wurde mit schwerer Havarie in Kappelsdamm eingeschleppt. Vor der Kieler Außenfährde strandete der Stettiner Dampfer „Gilda“.

Verhaftet wurde in Hamburg das Dienstmädchen Urban, das gemeinsam mit ihrem noch nicht ermittelten Bräutigam Andrejtschnoff die Tochter ihres Dienstherrn, des Distriktskommissars in Kreuz in Posen ermordete und beraubte, die Leiche in einen Sack steckte und ins Wasser warf.

Ausländisches.

Zürich, 10. Nov. Zurzeit ist hier alles ruhig, trotzdem wird das italienische Konsulat scharf bewacht, auch ist noch fremdes Militär hier stationiert. Nun beginnt der Kleinkrieg und der wirtschaftliche Boykott gegen die Italiener. Die Kaufleute haben die Warenlieferung auch für die verhafteten Italiener abgelehnt. Die organisierten Maurer verweigerten die Wiederherstellung der zerstörten Falttür. Auf dem Marktplatz wurden die Italiener schon verdrängt. Ein allgemeiner Boykott der italienischen Kaufleute wird folgen, ebenso einzelne Zusammenstöße zwischen Deutschen und Italienern bei Tag und Nacht. Täglich laufen unzählige Teilnahme-Rundgebungen aus Oesterreich und Deutschland ein.

Zürich, 10. Nov. Wie gemeldet wird, forderte der Kaiserjäger seine Leute auf, daß derjenige sich melde, der den tödlichen Stoß gegen den Maler Pezzy geführt hat; darauf trat, wie schon gemeldet, der Unterjäger Luigi Menatto mit der Entschuldigung vor, Pezzy habe sich nach seinem Hunde, den er bei sich führte, gebückt, dies habe Menatto als Widerstand aufgefaßt, und daher mit dem Bajonett zugegriffen. — Von diesem Hunde erzählt man übrigens der „Allg. Ztg.“ zufolge, folgende rührende Geschichte: Einen seltsamen Anblick bot das Wachtlokal des Stationskommando-Gebäudes, wohin die Leiche des unglücklichen jungen Mannes — er war 29 Jahre alt — verbracht wurde. Auf einem Militärstroschack wurde der Tote gebettet. Hembdtragen und Weste sind geöffnet, an der Brust liegt lose das blutdurchtränkte gestreifte Vorhemd, das vom Stiche des Bazo-

neils durchbohrt ist. Ganz unverändert sind die Züge; kaum, daß das Gesicht blässer erscheint als im Leben. Er muß einen raschen Tod gehabt haben. An die Leiche geschmiegt, liegt auf dem Strohsack der schwarze langhaarige Hund „Satan“, der seinem Herrn aus dem Gemähl hierher gefolgt ist. Eine erschütternde Szene war es, als Freunde des toten Malers versuchten, den Hund von der Leiche wegzubringen. Das Streicheln und Anrufen wollte einige Zeit nicht helfen; endlich schien das Tier einen der Herren erkannt zu haben, denn mit allen Zeichen der Freude sprang es an ihm hinauf. Nun wurde der treue Hund an der Leine bis zur Türe des Wachtzimmers gebracht, dort rief er aber aus und lauerte sich wieder neben seinen toten Herrn. Schließlich gelang es, den Hund vor die Wachtzimmertüre zu bringen und diese hinter ihm zu schließen. Vor der Haustüre rief er sich abermals los, doch als man ihn dann an der Leine bis in die Straße gebracht hatte, folgte „Satan“ willig seinem Führer.

Zürich, 9. Nov. Der deutsch-freieitliche Hochschul-Ausschuß erklärte mit Bezug auf die neuerlichen Ueberfälle Deutscher durch Italiener und den mangelhaften Schutz der Deutschen durch die Sicherheitsbehörde, fortan auf diesen Schutz ganz zu verzichten und von der gerechten Nothwehr Gebrauch machen zu wollen.

Wien, 10. Nov. Graf Pobjadowky besichtigte gestern mittig in Begleitung des deutschen Botschafters, Graf Bedel, das Hof- und Staatsarchiv, wobei der Minister des Innern, Graf Soluchowski, und der Archivdirektor Hofrat Winter die Honneurs machten. Nachmittags begaben sich Graf Pobjadowky, Graf Soluchowski, der deutsche Botschafter in Wien und der österreichisch-ungarische Botschafter in Berlin nach Budapest, von wo sie am Freitag nach hier zurückkehren. Die Herren werden morgen dort auch einem Diner beim Kaiser beimohnen. Hier sind weiter Geheimere Legationsrat Johannes und Geheimsekretär Friedelsee aus Berlin eingetroffen.

Graz, 10. Nov. Im Laufe der heutigen Landtags-Sitzung erklärte der Statthalter auf Grund allerhöchster Ermächtigung den Landtag für vertagt. Die Sitzung wurde unter großer Bewegung der Abgeordneten geschlossen.

Triest, 10. Nov. Gestern abend fanden Kundgebungen für eine italienische Universität in Triest statt, an denen sich etwa 4000 Personen beteiligten. Die Polizei schritt ein, um einen Zusammenstoß mit ca. 800 Gegen-demonstranten zu verhindern. 14 Personen sind leicht verwundet. 11 Personen wurden verhaftet.

Budapest, 10. Nov. Abgeordnetenhause. Die heutige Sitzung war der Schauplatz einer stürmischen Scene. Der Ministerpräsident hatte sich zu einer Rede erhoben, als ein Abgeordneter aufsprang und unter stürmischen Zurufen der Rechten das Wort zur Hausordnung verlangte. Der Präsident verweigerte dies, da der Ministerpräsident schon vorher das Wort erbeten habe. Letzterer erklärte im Verlaufe seiner Rede unter dem Lärm der äußersten Linken, man werde nicht dulden, daß diese die Hausordnung mit Füßen trete.

Belgrad, 10. Nov. Der Zeitung Trjovinski zufolge begibt sich der Finanzminister mit dem Sektionschef Kulitsch und 2 Revisoren zur Eröffnung von Handelsvertragsverhandlungen demnächst nach Berlin. Die hierauf bezügliche Vollmacht des Finanzministers sei bereits vom König unterzeichnet.

Paris, 9. Nov. Eine halbamtliche Nachricht teilt mit: Das Bestehen des Kriegsministers Andre ist nicht zu friedensstellend. Die Besserung, auf die die Ärzte gehofft haben, ist nicht eingetreten, verschiedene Blätter behaupten sogar, daß eine Verschlimmerung eingetreten sei. Jedenfalls ist der Zustand des Kranken, ohne für den Augenblick beunruhigend zu sein, deshalb nicht weniger ernst. Der Gene-

Seferucht.

Sei nicht ein Wind und Wetterbahn
Und lang nicht immer neues an,
Wes du dir wohl hast vorgelesen,
Dabei beharre bis zuletzt.

Fein gesponnen

oder
Das Fastnachtsgeschehnis.

Kriminal-Roman v. Lawrence F. Lynch. — Deutsch v. G. Kramer.

(Fortsetzung.)

Als das Gewitter zu verzichen sich begann, wurde Steinhoff durch ein Geräusch im unteren Stockwerk veranlaßt, die Tür zu öffnen und behutsam die Treppe hinab-zuschleichen.

„Susan,“ rief er gedämpften Tones.
Susan hatte scharfe Ohren; sie kam sofort auf den Beheupfen in die Halle, und als der Detektiv die Finger auf die Lippen legte und ihr winkte, folgte sie ihm. Am Fuße der Treppe stand er still.

„Kommen Sie hinauf,“ flüsterte er. „Rein Licht! Es ist ein Mann draußen auf dem Rasenplatz; Sie können ihn von meinem Fenster aus sehen. Er denimmt sich höchst wunderbar. Vielleicht kennen Sie ihn.“

Sie ging mit ihm und trat dicht an die Jalousie. Das Gewitter war fast vorüber und der Regen tröpfelte nur noch sachte herab. Eine kurze Zeit blickten sie in die Dunkelheit hinaus, bis sie ein Lichtstrahl zerteilte. Der Mann stand noch auf demselben Fleck; die Arme hoch erhoben und nach hinten gebeugt, sah er wieder zu den Fenstern hinauf. Plötzlich fiel er glatt auf die Erde, mit dem

Gesicht in den Rasen. Susan hielt den Atem an und trat vom Fenster zurück.

„Es ist Larjen,“ sagte sie, „wir müssen zu ihm gehen,“ und als sie leise die Treppe hinabstiegen, setzte sie hinzu: „Glauben Sie, daß der Bly ihm getroffen hat?“
„Rein, Susan, gewiß nicht. Aber wenn es Joe Larjen ist, helfen Sie mir, ihn hier fest zu halten, bis — bis ich seine nähere Bekanntschaft gemacht habe.“

Susan Herkins näherte sich, von Steinhoff begleitet, der dunklen Gestalt auf dem Rasen.

„Joe! Joe Larjen!“ rief sie und beugte sich über ihn. Er fuhr leicht zusammen, hob den Kopf in die Höhe und ließ ihn wieder sinken.

„Was in aller Welt ist Dir, Joe?“ fragte Susan und legte ihre Hand auf des Mannes Arm. „Hat Dich der Bly getroffen?“

„Ja,“ erwiderte er heiser, „es muß so etwas gewesen sein.“

„Komm ins Haus,“ sagte sie in milderem Tone, als sie sah, daß er am ganzen Leibe zitterte. „Du bist naß bis auf die Haut und wirst Dir den Tod holen. Und er ist krank, er wird sich freuen, Dich zu sehen.“

„Wer — der alte Warham?“

„Ja. Warum kommst Du nicht gleich ins Haus? Das sieht ja aus, als ob Du ein schlechtes Gewissen hättest.“

Sie fühlte, wie er zusammensuhr, und half ihm schweigend, sich emporzurichten.

Als Larjen und Susan in die Küche traten, sah Steinhoff bei dem Licht der auf dem Tisch stehenden Lampe ein abgemagertes, fahles Gesicht mit grausamen, brennenden Augen vor sich.

„Sey Dich vors Feuer,“ wandte sich Susan kurz an Larjen. „Ich will Dir trockene Kleider holen.“

Er sank in den Stuhl, hielt aber die Augen auf Steinhoff gerichtet, als er fragte:

„Wer ist der Kerl?“
Steinhoff trat an das Feuer und rieb scheinbar verlegen die Handflächen aneinander.

„O,“ sagte er langsam, Susan dabei einen warnenden Blick zuwerfend, „nichts Besonderes. Ich bin so'n Mittel-ding zwischen Student und Detektiv. Ich habe von Mij Warhams Verschwinden gehört und denke, ich werde die Sache herauskriegen.“

Susan hatte unterdessen eine zweite Lampe angezündet. Steinhoff blickte auf den Mann im Schaukelstuhl und sagte freundlich:

„Wie befinden Sie sich jetzt, Mr. — ah — Mr. —“
„Mr. Larjen,“ ergänzte Susan.

„Joe,“ wandte sie sich dann diesem zu, „der junge Mann (auf Steinhoff deutend) sagt, sein Name wäre Braun, und das mag ja wahr sei. Du brauchst's aber auch nicht zu glauben, wenn Du nicht Lust hast.“ Mit diesen Worten verließ sie das Zimmer.

„Mr. Braun“ lachte leise hinter Susan her und wiegte sich, die Hände in die Taschen der Beinkleider versenkend, auf den Fußspitzen auf und nieder.

„Ich glaube, die alte Dame sieht mich nicht gern hier,“ begann er. „Sie scheint eine spitze Zunge zu haben.“
Larjen war augenscheinlich nicht in der Stimmung, zu scherzen, er machte indessen eine gewaltsame Anstrengung, sich zusammenzuraffen und erwiderte:

„Sie ist grob genug, wenn Sie das damit sagen wollen. Mich kann sie auch nicht leiden. Sie ist ein alter Drache!“

Er schüttelte sich in seinen nassen Kleidern vor Frost. „Lassen Sie mich Ihnen helfen, den nassen Rock anzuziehen, Mr. Larjen. Was ich sagen wollte, Sie sind wohl

ral mußte sich zu Wette legen. Seine Umgebung befürchtet schlimme Folgen.

London, 9. Novbr. Beim heutigen Lordmayors-Bankett in Guildhall führte der Staatssekretär des Auswärtigen Landdowne folgendes aus: Das Hauptinteresse der Londoner City in Bezug auf die auswärtigen Beziehungen ist die Erhaltung des Friedens. In diesem Augenblick gedenken wir nicht des Fortganges des schrecklichen Kampfes zwischen zwei tapferen ritterlichen Nationen im fernen Osten. Wir können uns keine schrecklichere Strafe denken, als die Wissensbisse eines Ministers oder einer Körperschaft von Ministern, die aus Mangel an Gleichmut oder in dem Verlangen nach Popularität oder aus falscher Auffassung über den Gegner über ihr Vaterland die Weisel und das Unheil eines unnötigen Krieges gebracht haben. An diesem glückverheißenden Tage der Geburt unseres Königs kann ich Ihnen von dieser Stelle aus sagen, daß der Friede unseres Landes nicht allein unverletzt ist, sondern, daß auch, so weit sich voraussehen läßt kein Grund vorhanden ist, weshalb er nicht ungebrochen bleiben sollte. Wir haben nicht allein das Glück gehabt, einen Krieg zu vermeiden, sondern durch strenge Wahrung der Neutralität und weise internationale Abmachungen haben wir etwas dazu beigetragen, den Spielraum der Feindseligkeiten für unser Land einzuschränken. Nichtsdestoweniger sind wir nicht gänzlich den Gefahren eines großen Krieges entronnen. In den letzten Tagen standen wir vor einem Zwischenfall, welcher das Volk dieses Landes in einer Weise erregt hat, wie wenig andere Zwischenfälle getan haben. Am 21. Oktober wurde in der Nordsee ein Angriff gemacht auf britische Bürger, ein Schimpf wurde der britischen Flagge zugefügt. Es ist nicht in Frage gekommen, daß dies beabsichtigt gewesen wäre. Wenn es gewesen wäre, so wollen wir lieber nicht die Folgen ertragen. Es war ein beklagenswerter, unverantwortlicher Mißgriff.

Aus London, 10. Nov., wird über eine anglo-ägyptische Expedition gegen die Nyam-Nyam geschrieben: Ein aus 2500 Mann bestehendes gegen die Nyam-Nyam bestimmtes Expeditionskorps wird sich unverzüglich nach dem Bar-el-Whazel-Gebiet, etwa 500 Kilometer südlich von Fachoda, begeben. 25 000 Nyam-Nyam sind jetzt kampfbereit und viele sind mit Remington-Gewehren bewaffnet. — Im Februar wurde eine britische Patrouille unter Oberstleutnant Wood, die eine Karawane begleitete, von den Nyam-Nyam angegriffen. Bei der Gelegenheit wurde Major Heymer getötet und zwei ägyptische Soldaten verwundet. Die Ermordung zweier Händler wird den Nyam-Nyam gleichfalls zur Last gelegt und, von Belgizern abgesehen, die sich des Tauschhandels mit den Nyams bemächtigt haben, ist das Land für keinen Weißen mehr sicher. — Die Expedition, die jetzt ausgerüstet wird, wird aus 2500 Mann der ägyptischen Isfagi-Abteilung und Kamatscher-Bataillone, einer Maximabatterie und einem Korps berittener Infanterie bestehen. Etwa 25 britische Offiziere und Slatin-Pasche werden die Expedition begleiten. — Trotz der den Nyam-Nyam nachgesuchten Menschenfresserei stehen sie kulturell weit höher und geistig viel höher veranlagt als die andern eingeborenen Stämme von Zentral-Afrika. Dr. Junker, der das Land zuerst bereiste, schildert sie als eine gutmütige Rasse, die die Frauen gut behandelt und leidenschaftlich musizierend ist. Nach der Tagesarbeit, die bei der Fruchtbarkeit des Bodens nicht anstrengend ist, versammeln sie sich gegen Abend und musizieren, wobei phantastisch gekleidete Volkslieder, die eine Art Saiteninstrumente, Vieder vortragen. Die Nyam sind leidenschaftliche Raucher und tapfere Krieger. Ihre Hautfarbe ist nicht schwarz, obzwar sie den ausgeprochenen Negertypus tragen. Viele sind kupferfarbig. Sie tragen hohe Haarbekleidung und sind reich und phantastisch tätowiert, wobei jede Familie durch ein besonderes „Totem“ gekennzeichnet ist.

Kapstadt, 9. Nov. Der „Cap Times“ wird aus der Karfen — der — verzeihen Sie. Ich freue mich sehr, Sie kennen zu lernen. — Wirklich —

Larsen stand auf und zerrte an einem seiner waffen Kermel. „Sie sind ein Detektiv“, sagte er, und seine finsternen Augen blickten Steinhoff verächtlich an.

Ehe Steinhoff etwas erwidern konnte, erschien Susan wieder im Zimmer. Sie hielt mehrere Kleidungsstücke auf dem Arme, die sie in ein kleines Gefäß trug, dessen einzige Tür nach der Küche hin geöffnet war. „Komm hier herein“, sagte sie zu Joe, „hier ist es warm, und Du mußt machen, daß Du in andere Kleider kommst oder Du wirst Dich erkälten.“ Sie stellte die brennende Lampe, die sie in der Hand hielt, auf den Tisch und schloß, als Larsen eingetreten war, die Tür.

Als Joe, mit trockenen Kleidern angetan, wieder in die Küche trat, war sein Schritt fest und seine Bewegungen ruhig. Ein starrer Ernst lag auf seinem Gesicht, in dem nur die Augen unheimlich brannten.

Er ließ sich im Schaukelstuhl vor dem Feuer nieder; die Arme auf die Knie gelegt, beugte er den Oberkörper weit vor und blickte scharf auf Steinhoff, der wieder mit schlaftrigem Gesichtsausdruck am Herde stand.

„Ich möchte wohl wissen, wo in aller Welt Du hergekommen bist, Joe“, unterbrach Susan die Stille. „Ich bin heut' abend nicht aufgelegt, viel zu fragen, sonst müßte ich wirklich etwas über Dich hören. Jedenfalls aber wirst Du noch was essen wollen?“ Sie setzte während des Sprechens den Kessel auf Feuer, stellte Teller und Gläser auf den Tisch und schritt geräuschlos zwischen Speisekammer und Küchentisch hin und her. Erst als das Essen aufgetragen war, wandte sie sich wieder an Larsen.

„Dieser junge Mann hier bewohnt das Wohnzimmer, Joe, Du mußt deshalb heute im Mrs. Warhams Stube schlafen. — Die anderen Fremdenzimmer sind nicht in Ordnung.“

Uplington (Kapkolonie, nahe der deutsch-südwesafrikanischen Grenze) gemeldet, an der Grenze seien 600 Hottentotten erschienen, die eine Anzahl deutscher Flüchtlinge und 12 Mann der Schutztruppe vor sich her trieben. Starke Abteilungen Kappolizisten wurden an Ort und Stelle entsandt, um die Hottentotten zu verhindern, den Deutschen auf britisches Gebiet zu folgen. Die Behörden verweigerten den deutschen Schutztruppensoldaten die Erlaubnis, nach Südwesafrika zurückzugehen.

Tientsin, 10. Nov. Chinesen ermordeten in Kopangste an der nordchinesischen Eisenbahn einen französischen Missionar.

Der russisch-japanische Krieg.

Fetersburg, 9. Nov. Aus Mukden wird gemeldet, daß die beiden kämpfenden Parteien nach wie vor eine abwartende Haltung einnehmen. Das vorgezogene Artilleriefeuer trug nur demonstrativen Charakter.

Fetersburg, 10. Nov. Nach einem Bericht aus Mukden vom 10. Novbr. haben die Japaner auf dem linken Ufer des Huncho die Offensive ergriffen und die Ortschaften Urtaj, Gtansj und Bauentun besetzt. Die Russen drängten dann den Gegner wieder heraus und nahmen die alten Verteidigungslinien wieder ein. Admiral Stejblow ist heute in Mukden eingetroffen.

Fetersburg, 10. Nov. Die Telegramme der russischen Kriegskorrespondenten bestätigen die kritische Lage von Port Arthur. Die meisten Forts haben das Feuer eingestellt.

London, 10. Nov. Aus Tokio wird telegraphiert, daß Bürger, Freiwillige und Polizisten jetzt die Garnison von Port Arthur verstärken. Auf beiden Seiten sind bei dem letzten Sturm der Japaner so viele Menschen gefallen, daß eine große Zahl Leichen tagelang unberührt umherlagen. Sie wurden zuweilen von den aus Port Arthur entlaufenen Hundern aufgefressen, bis vom Schauder ergriffen, russische Schiffschiffe die Tiere niederschossen. Die chinesische Hauptstadt ist fast ganz zerstört, der größte Teil der den Ausländern gehörigen Wohnhäuser und Läden sind niedergebrannt.

Tokio, 10. Nov. Von der Belagerungsarmee bei Port Arthur sagt ein Bericht vom 9.: Am 6. wurde ein im nördlichen Teile von Port Arthur gelegenes Magazin in Brand geschossen. Am Nachmittag desselben Tages flog ein Magazin in der alten Batterie von Sungschuan in die Luft. Vom mandchurischen Hauptquartier wird vom 9. gemeldet, daß am 8. zwei russische Kompagnien die japanischen Vorposten angegriffen hätten, aber vollkommen zurückgeschlagen worden seien. In den anderen Gegenden sei alles ruhig.

Tokio, 10. Nov. Es verlautet, General Storfel habe die Japaner um Waffenstillstand ersucht, zu welchem Zwecke, wird nicht angegeben. Eine Befähigung fehlt bisher. Doch hofft man hier, Storfel werde kapitulieren, bevor die eigentliche Stadt eingenommen ist.

Bermischtes.

(!) Die einträglichste Sehenswürdigkeit der St. Louis-Weltausstellung scheint die Darstellung der Kämpfe und Episoden aus dem Burenkriege zu sein. Es wurden täglich 8000 Zuschauer und mehr gezählt; dabei beträgt der niedrigste Eintrittspreis 2 Mark. General Cronje erhält monatlich 2000 Mk.; dafür muß er sich täglich zweimal gefangen nehmen und von den Londoner City-Bolondären eskortiert, mit seiner zweiten Frau in das feindliche Lager abführen lassen. Wiljoen erhält monatlich 1200 Mk., jeder der 280 Buren und 300 Engländer täglich 6 Mk. Obwohl die Unternehmer ein Drittel der Einnahme an die Ausstellungsleitung abzugeben haben, bleibt ihnen doch noch ein erheblicher Uberschuß. — Der heldenhafte Burengeneral als Zirkusstatist!

Larsen fuhr in die Höhe, sah sie einen Augenblick starr an und versiel wieder in seine alte Stellung.

„Branch' nicht zu schlafen“, sagte er mürrisch mit abgewandtem Gesicht. „Ich bleibe hier.“

„Schön, das kannst Du haben, wie Du willst“, erwiderte Susan. „Die Stube ist fertig und ein Licht steht auf dem Tisch.“

Sie sagte gute Nacht und ließ die beiden Männer, Jäger und Wild, in der behaglichen Küche allein.

Siebzehntes Kapitel.

Als Susan gegangen war, zog Steinhoff einen großen Sessel an das Feuer und machte es sich darin bequem. Er legte den Kopf in das Polster zurück und die Arme auf die Seitenlehne, während er durch die halbgeschlossenen Lider sein Gegenüber beobachtete.

Eine Zeit lang sah Larsen, das Gesicht in den Händen verborgen, da, dann erhob er sich und nahm, ohne einen Blick auf Steinhoff zu werfen, den Kaffeetopf vom Herde, ging an den Tisch und schenkte sich eine große Tasse von dem starken, schwarzen Getränk ein. Darauf setzte er sich wieder und aß rasch und gierig und so viel, daß Steinhoff seiner Leistung mit gespanntem Interesse folgte. Nachdem er noch drei weitere Tassen des starken Kaffees hinuntergegossen, fuhr er sich mit der Hand über den Mund, und pflanzte sich, dem Feuer den Rücken zuwendend, vor Steinhoff auf.

„Eh, das war'n Abendbrot“, sagte er endlich.

„Ja, das hab' ich gesehen.“

„Haben Sie gesehen? Was halten Sie von meinem Appetit?“

„Er ist gut, sollte ich denken, für einen Mann von Ihrer Größe.“

„Von meiner Größe? Ja? —“ Larsen reckte sich zu einer vollen Höhe auf und streckte die braunen Arme, für

Ein Feldpostbrief aus Südwesafrika, von dem Telegraphisten in Ojofaju geschrieben, enthält u. a. folgende Stelle: „Wenn sich doch bloß jemand erbarmen möchte und uns eine Zeitung schicken; wir erfahren hier weniger über den Krieg, als ihr in Deutschland. Neben meinem Lager steht mein geladener Karabiner. Geht man nachts auf die Station, so tritt man fast auf wilde Hunde und Schakale. Die Hereros hatten eine Menge Hunde um sich, welche jetzt Stationen und Ortschaften belästigen. Schalale und Hyänen wimmeln ebenfalls umher und fressen Fleisch nach allen Regeln der Kunst. Jetzt haben sie reichlich Futter, da an den Wegen viele gefallene Ochsen liegen. Die Bestien kommen oftmals auf drei Schritte heran. Da wir nun ohne triftigen Grund des nachts nicht schlafen dürfen, so bombardieren wir die Viecher mit Steinen, um sie und fern zu halten.“

Von einem Walfisch gerammt und zum Sinken gebracht wurde im Nordatlantischen Ozean der dänische Schoner „Anna“, dessen Insassen vom englischen Dampfer „Uernmore“ gerettet und in Liverpool gelandet wurden. Die „Anna“ fuhr von Island nach Neu-Braunschweig und war etwa 20 Tage unterwegs, als man am Nachmittag des 28. Septembers auf hoher See einen Walfisch Wasser in die Höhe spritzen sah. Bald darauf wurden einige hundert Meter vom Schiff entfernt wieder Wasserstrahlen gesehen. Der Walfisch schien sich ärgerlich im Kreise zu drehen. Als die „Anna“ langsam, nur mit einer Schnelligkeit von etwa 4 1/2 Knoten vorüberfuhr, erkannte die Mannschaft deutlich die Bewegung des Ungetüms, das mit seinem Schwanz während das Wasser peitschte. Plötzlich stürzte es sich mit voller Wucht und ungeheurer Schnelligkeit auf das Schiff und traf es mit seinem Kopf in der Mitte. Es gab einen furchtbaren Knack, einige Seeleute wurden umgeworfen. Das Schiff hatte unter der Wasserlinie eine Deffnung erhalten und sein Vordersteven war zerbrochen. Aber auch der Walfisch war tödlich getroffen. Der kolossale Körper stieg langsam an die Oberfläche, am Kopf und an der Seite sah man zwei klopfende Bunden, aus denen sich das Blut in Strömen ergoß und das Wasser in weitem Umkreis rötlich färbte. Das Schiff war led geworden, und die ganze Mannschaft arbeitete fieberhaft an den Pumpen, aber als das Wetter schlechter wurde, begann das Schiff zu sinken. Nach 39 Stunden angestrengtester Arbeit mußte man die „Anna“ aufgeben. Ein Rettungsboot wurde mit Proviant versehen und bemannt. Gerade als es ins Wasser gelassen werden sollte, bemerkte man den Dampfer „Uernmore“, dem es nach mehreren angestrengten Versuchen gelang, die Besatzung der „Anna“ aufzunehmen.

Handel und Verkehr.

Galio, 9. Nov. (Viehmarkt.) Zufuhr zum heutigen Markt 18 Fische, 405 Stück Rindvieh, 129 Stück Küstschweine und 46 Körbe Milchschweine. Der Handel ging in allen Viehgattungen langsam. Rindvieh wurde zu 180—250 Mk. gehandelt. Rühre zu 270—440 und Ochsen von 700—1125 Mk. Gesamtverkauf von Rindvieh etwa 300 Stück. Küstschweine lösten 35—75 Mk. das Paar, Milchschweine 14—24 Mk.

Stutgart, 10. Nov. Viehmarkt auf dem Nordbahnhof. Marktamtlicher Bericht vom 9. Nov., mitgeteilt von der Zentralvermittlungstelle für Obstverwertung. Aufgestellt waren 49 Waggons, davon Neuzufuhr 42 Waggons, und war aus Würtemberg 1, Bayern 1, Hessen 1, Schweiz 5, Italien 1, Belgien 1, Frankreich 82. Nach auswärts sind abgegangen 11 Waggons. Preise waggonweise per 10 000 kg: Bayern 800 Mk., Frankreich 700—740 Mk. Im Kleinverkauf per 50 kg: 3,70—3,90 Mk. Handel: lebhaft.

Leidorm, 10. Nov. Obst und Kartoffelmarkt an der Wollenhalle. Tafelobst 6—7 Mk. Kartoffel: Magnum bonum 2,20—2,40 Mk., gelbe 2,80 bis 3 Mk., Burrisartibel 3,50 bis 3,80 Mk.

Hofenbürg, 4. Nov. (Hopsenmarkt.) Zum Verkauf gelangten 3 Ballen zu 175 Mk. per Str.

Konkurse.

Karl Mößinger, bisheriger Wirtschaftspächter zur Krone in Göttingen. — Thomas Hübsch, led. Räder, Mäher und Oekonomiepächter in Karls, Ode, Seibranz.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Paul, Altenfeld.

welche die Kermel der Jacke, die Susan ihm gebracht, viel zu kurz waren, über den Kopf — „was denken Sie von meiner Größe?“

Sie ist nicht übel“, sagte Steinhoff und unterdrückte sein Gähnen.

Larsen ließ die Arme wieder herabfallen und sah mit glühenden Augen auf den Detektiv nieder. „Stehen Sie auf“, sagte er, „was sind Sie denn eigentlich für'n Kerl?“

Steinhoff legte gemächlich ein Knie über das andere. „Entschuldigen Sie“, sagte er ernst, „ich würde neben Ihnen keine vorteilhafte Figur abgeben. Sie sind viel größer als ich.“

Dann schob er das Knie wieder herunter, als wenn ihm die Bewegung Mühe verursachte. „Wenn ich aber die Sache recht überlege“, fuhr er bedächtig fort, „kann ich auch ebenso gut aufstehen.“ Er erhob sich langsam und stand jetzt Larsen direkt gegenüber.

Einem Augenblick sprach keiner der Männer ein Wort, dann sagte Steinhoff ruhig: „Es ist überraschend, wie viel man in einer Minute wahrnehmen kann — in einer Sekunde sogar. Als ich Sie zuerst vom Bald auf das Haus zukommen sah, fiel mir sofort auf, wie groß Sie sind. Dann stürzten Sie zur Erde — Steinhoffs Augen hobten sich in Larsens Gesicht, und ich wußte sofort, wie schwach Sie sind.“

„Was meinen Sie?“ stieß Larsen mit einem wilden Fluch heraus. „Ich wurde von einem Blitz getroffen.“

„O nein, das wurden Sie nicht — wenigstens nicht von einem Blitz, der vom Himmel fuhr. Der Blitz, der Sie zur Erde warf, ging in Ihrem Innern nieder, mein Freund.“

Larsen wurde blaß vor Wut.

„Was wollen Sie damit sagen?“ zischte er. „Ich rate Ihnen, Ihre Zunge zu hüten.“

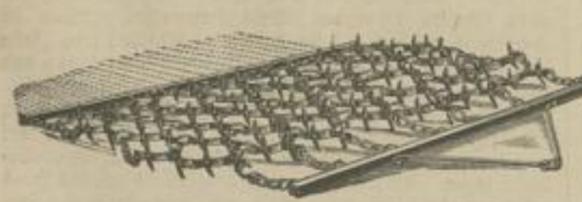
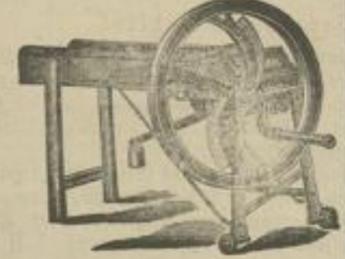
(Fortsetzung folgt.)

A. Forstamt Pfalzgrafenweiler.
Verpachtung von Wiesen
Ackern etc.
 am Dienstag, 15. November d. J., vorm. 9 Uhr
 im „Schwanen“ zu Rälberbrunn:
 1. Markung **Erzgrube**:
 Parz. 37 $\frac{1}{2}$ und 96d mit zus. 0,1458 ha an der Nagoldtalstraße
 oberhalb dem „Käfer“.
 . 42 mit 0,9356 ha **Wässerwiese** beim Reut-
 platz.
 . 44 und 45 $\frac{1}{2}$ mit 0,4383 ha früher Holzlagerplatz da-
 selbst.
 . 65 mit 0,1200 ha früh. Holzlagerplatz neben
 Finkbeiners Haus.
 2. Markung **Grömbach**:
 Parz. 1145 mit 0,3872 ha **Wässerwiese** beim alten
 Gutwöhrngut.
 3. Markung **Rälberbrunn**:
 Parz. 118 mit 0,8146 ha Wiese im Hessesteich und
 unter Umständen:
 . 112 mit 0,7682 ha die „Rohrerwiese“.

Egenhausen.
Hemden-
Baumwollflanelle
 gestreift und kariert
 in großer Auswahl empfiehlt zu den
 billigsten Preisen
J. Kaltenbach.

Seit Jahrzehnten stets gleichgebliebene
 anerkannt vorzügliche Qualität bietet
 der
Echte Feigenkaffee
 von
Andre Hofer, Freilassing.
 Nur echt mit obiger
Schutzmarke.

Pergament-Papiere in Bogen und
 Rollen
Padpapiere
 empfiehlt die
W. Nieker'sche Buch- & Papierwarenhandlung.

Gehr. Dürr, Rohrdorf.
 Unser großes Lager


in landw. Maschinen aller Art
 halten wir bestens empfohlen.
Reparaturen
 an sämtlichen gewerbl. wie landw. Maschinen
 werden schnellstens und billigst besorgt.

Altensteig.
 Nächsten Samstag und
 Sonntag

**Mehel-
 Suppe**
 bei gutem Stoff, wozu freundlich
 einladet
Kalmbach, Restaurateur.

Altensteig.
Mädchen
 welche das
**Weiß- und Kleider-
 nähen**
 gründlich erlernen wollen, können
 sich bis 15. d. M. anmelden bei
Emilie Harr
 Kleidermacherin.

Egenhausen.
 Ein gebrauchter, noch guterhaltener
Kastenofen
 samt Vorherd
 setzt dem Verkauf aus und werden
 Liebhaber auf Samstag mittag
 eingeladen.
Adam Hammer
 Maurer.

Kohlmühle
 Gemeinde Garsweiler.
Säger-Gesuch.
 Ein junger tüchtiger
S ä a e r
 kann sofort oder in 14 Tagen ein-
 treten bei
Säger Seeger.

Susten!
 Wer daran leidet, gebrauche
 die alleinstehenden husten-
 stillenden und wohlschmeckenden
Kaiser's
Brust-Caramellen
 (Wals-Getränk in fester Form.)
 2740 not. beglaubigte
 Zeugn. beweisen
 den sichern Erfolg bei
 Husten, Heiserkeit, Ka-
 tarth u. Verschleimung.
 Paket 25 Pfg.
 Niederlage bei:
Dr. Haig in Altensteig.

Hochdorf-Wörnerberg.
Hochzeit-Einladung.
 Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns,
 Verwandte, Freunde und Bekannte auf
 Dienstag, den 15. November d. J.
 in das Gasthaus zum „Kuter“ in Wörnerberg
 freundlichst einzuladen.
Joh. Martin Seeger | **Anna Kath. Wurster**
 Bäcker | Tochter des
 Sohn des Jakob Seeger, | Joh. Georg Wurster, Straßen-
 Holzhauers in Hochdorf. | warts in Wörnerberg.
Kirchgang um 11 Uhr in Wörnerberg.
 Wir bitten, dies statt jeder besonderen
 Einladung entgegennehmen zu wollen.

Altensteig.
 Verschiedene Serien schöner
 neuer
Künstler-Postkarten.
 sind soeben wieder eingetroffen und zu haben in der
W. Nieker'schen Buch- & Schreibwarenhandlung.

Gentner's
Wichse
 Erzeugt mit wenig Bürstenstrichen
 prächtigen Glanz!
Gentner's
Schuh-Fett
Tranolin
 Macht das Leder
 haltbar, weich & wasserdicht.
 Zu haben in den meisten Geschäften. ••• Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen.

**Hochzeits-
 Einladungskarten**
 werden rasch und billig angefertigt von der
W. Nieker'schen Buchdruckerei
 Altensteig.

Schwan
DR. THOMPSON'S
 TRADE-MARK  SCHUTZ-MARKE
SEIFEN-PULVER
 das beste
 Waschmittel
 der Welt
 Zu haben
 in
 den meisten
 Geschäften.

Jung. Kaufmann
 sucht hübsch möbliertes
Zimmer.
 Best. schriftliche Offerte an die
 Exp. d. Bl. erbeten.

Husten Sie?
 Wegen jeden Husten, Heiser-
 keit, Katarth, Verschleimung, In-
 fluenza, Keuchhusten u. gibt
 es nicht besseres als
Carl Mill's
 allein echte Spitzwegetich
Brustbonbons.
 Nur echt in Paketen à 10 und
 20 Pfg. mit dem Namen Carl
 Mill zu haben in Altensteig
 bei G. W. Lutz Nachfolger u.
 H. Springer; Bödingen: J.
 Proh; Egenhausen: Th. Hall;
 Pfalzgrafenweiler: J. M.
 Scheiffelen; Simmersfeld: E.
 Schaid.

Zeichenblocks
 empfiehlt die
W. Nieker'sche Buchdruckerei

